

Alexander Zerfaß, Salzburg

Das Buch der Bücher in der Liturgie

Überlegungen zum gottesdienstlichen Gebrauch einer Verkündigungsbibel

Zu den charakteristischen Grundoptionen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und der darauf fußenden Li-

UNIV.-PROF. DR. ALEXANDER ZERFAß
ist seit Oktober 2015 Professor für Liturgiewissenschaft
und Sakramententheologie an der Katholisch-
Theologischen Fakultät der Universität Salzburg.

turgiereform zählt die Aufwertung der Schriftverkündigung.¹ Die wohl prominenteste Frucht des Bestrebens, den „Tisch des Gotteswortes reicher“ zu bereiten (*Sacrosanctum Concilium* [SC] Art. 51), ist die erneuerte und deutlich erweiterte Leseordnung für die Messe. Gerade an diesem *Ordo Lectio-num Missae* [OLM] entzündet sich zugleich eine rege Diskussion zwischen Liturgiewissenschaft und Exegese um die Frage, wie sich bibeltheologische Optionen und die Eigenlogik liturgischer Riten zueinander verhalten. Während die Exegese mehr und mehr den Kanon als maßgebliche Bezugsgröße entdeckt, hat es die Liturgie per se mit Perikopen, „ringsherum beschnittenen“ Schrifttexten, zu tun. Die Prinzipien „Kanon“ und „Perikope“ scheinen in scharfem Gegensatz zu stehen.² Als buchtechnischer Brückenschlag wird die Verkündigungsbibel oder Lesungsbibel ins Spiel gebracht: Gemeint ist damit ein Buch, das den vollständigen Text der Heiligen Schrift enthält und ihn graphisch so aufbereitet, dass die zur Verkündigung vorgesehenen Perikopen hervorgehoben sind und direkt aus der Vollbibel vorgetragen werden können. Im französischsprachigen Raum ist jüngst erstmals eine vollständige Bibelübersetzung für den liturgischen Gebrauch erarbeitet worden.³ Dieses Projekt könnte inspirierend sein für entsprechende Überlegungen auch im deutschsprachigen Raum. Im Folgenden sollen einige historische, theologische und pastoral-praktische Aspekte zur Verwendung einer Verkündigungsbibel in der Liturgie angerissen werden.

1 Historische Rückfrage: Eine Vollbibel als liturgisches Verkündigungsbuch?

In den ersten Jahrhunderten war ein Manuskript der Heiligen Schrift das einzige Buch, das in der Feier der Liturgie Verwendung fand. Die vom Vorsteher gesprochenen Gebete wurden zunächst entlang sich allmählich festigender Strukturmodelle improvisiert; erst im 4. Jahrhundert setzte die schriftliche Fixierung von Gebetsformularen ein, die im exakten Wortlaut zur regelmäßigen Ver-

¹ Vgl. KLÖCKENER: Von größtem Gewicht.

² Vgl. etwa SCHÖTTLER: Die Bibel kanonisch lesen, 117.

³ Über die Hintergründe informiert knapp DELHOUGNE: Une nouvelle traduction. Einen Eindruck von der Großausgabe, in der die liturgischen Perikopen durch eine blaue Verszählung hervorgehoben sind, kann man sich online verschaffen: http://www.bibleliturgie.com/extraits_bible.html#bible_GF (Zugriff am 24.05.2016).

wendung bestimmt waren. Gesänge wurden auswendig vorgetragen, und zumindest die Überlieferung der Melodien oblag noch bis zur Erfindung der Neumen im 9. Jahrhundert der rein mündlichen Tradition. Anders verhielt es sich mit den biblischen Lesungen, für die es von Anfang an schriftlicher Vorlagen bedurfte. Die Anfänge christlichen Wortgottesdienstes – verstanden als der aus Schriftverkündigung, gegebenenfalls durch eine Auslegung ergänzt, bestehende Teil liturgischer Feiern – sind jüngst verstärkt zum Gegenstand der Diskussion geworden.⁴ Doch unbeschadet der sich in diesem Zusammenhang stellenden Einzelfragen, etwa nach den Gründen für die Verknüpfung der Eucharistiefeier mit einem derartigen Wortgottesdienst und der Verbreitungsgeschichte der so entstandenen „Messe“ (nach westkirchlicher Terminologie), ist klar: Sobald es Schriftlesungen gibt, wird dafür ein Medium benötigt, das die entsprechenden Texte enthält.

Wie ein solches Buch konkret beschaffen sein musste, hing mit der Organisation der Lesungen zusammen. Zunächst war in der Regel die freie Auswahl der Lesungen durch den Vorsteher üblich. Zur fortlaufenden Lesung biblischer Bücher (*lectio continua*) kam es nur in bestimmten Zusammenhängen, wenn vom regelmäßigen Besuch dicht getakteter Liturgien durch eine stabile Teilnehmergruppe ausgegangen werden konnte; dies war in der Spätantike beispielsweise der Fall bei den täglichen catechetischen Wortgottesdiensten der unmittelbaren Vorbereitungszeit auf die in der Osternacht gefeierte Erwachsenentaufe. Ansonsten bildeten sich feste Leseordnungen schrittweise in einem längeren Prozess aus, der an den zentralen Festen des Kirchenjahres seinen Ausgang nahm⁵ – zu solchen Gelegenheiten lag es nämlich von der Sache her nahe, inhaltlich passende Lesungen auszuwählen.

Hält man sich nun vor Augen, dass fixe Leseordnungen sich erst allmählich entwickelten, wird verständlich, dass zunächst vollständige Bibelhandschriften oder zumindest – aufgrund des geringeren Umfangs leichter handhabbar – Sammlungen der kompletten Evangelien verwendet wurden.⁶ Sobald eine Leseordnung existierte, markierte man in diesen Manuskripten die Perikopen mittels Marginalien, indem man ihren Beginn, manchmal auch ihr Ende durch Zeichen, beispielsweise Kreuze, am Seitenrand angab und darüber hinaus notierte, zu welcher Gelegenheit die jeweilige Lesung vorgesehen war. Vereinzelt wurde dieses Verfahren noch bis ins späte Mittelalter praktiziert.⁷ Daneben entwickelte sich in karolingischer Zeit das Prinzip, die Perikopen in Listen, sogenannten Capitularien, zu vermerken und diese Listen den liturgisch verwendeten Bibelhandschriften beizubinden. Aus Gründen der Praktikabilität setzte sich ab dem 11./12. Jahrhundert jedoch der vereinzelt schon im frühen Mittelalter bezeugte Typ des eigentlichen Perikopenbuchs durch, das nicht mehr den vollen Text der Bibel oder wenigstens der Evangelien bot, sondern nur mehr die zur Lesung bestimmten Abschnitte in ihrer liturgischen Ordnung. Waren diese gottesdienstlichen Rollenbücher, das Lektionar für den Lektor und das Evangeliar⁸ für den Diakon, im weiteren Verlauf des Mittelalters

⁴ Vgl. die Hinweise bei MESSNER: Wortgottesdienst, 85–92.

⁵ Vgl. beispielhalber für die Situation im spätantiken Nordafrika MARGONI-KÖGLER: Perikopen bei Augustinus.

⁶ Zur Geschichte der liturgischen Bücher für die Schriftlesungen in der Messe vgl. KLAUSER: Capitulare; VOGEL: Medieval Liturgy, 314–355; MARTIMORT: Lectures, 21–43; PALAZZO: Moyen Age, 103–123; KLÖCKENER / HÄUSSLING: Liturgische Bücher, 351–353.

⁷ Vgl. KLAUSER: Capitulare, XXXV–XXXVI (Liste II).

⁸ Ab dem 12. Jahrhundert wird gelegentlich auch der Begriff „Evangelistar“ verwendet. Die Ausdrücke „Evangeliar“ und „Evangelistar“ sind terminologisch nicht scharf gegeneinander abzugrenzen, wobei tendenziell als „Evangeliar“ sowohl Perikopenbücher als auch Volltext-Handschriften der Evangelien bezeichnet werden können, während „Evangelistar“ eher für das liturgisch organisierte Perikopenbuch reserviert ist; vgl. PALAZZO: Moyen Age, 112; KLÖCKENER / HÄUSSLING: Liturgische

zunehmend vom alle Texte der Messliturgie enthaltenden Plenarmissale (Vollmessbuch) verdrängt worden, ist die römische Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder zum Prinzip der Rollenbücher zurückgekehrt. Das ist die notwendige buchtechnische Konsequenz der Überwindung einer einseitigen Konzentration der Liturgie auf das Tun des Priesters zugunsten der differenzierten tätigen Teilnahme aller Gläubigen, der gemäß jeder „nur das und all das tun [soll], was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt“ (SC Art. 28).

In der Tagzeitenliturgie⁹ ist grundsätzlich zu unterscheiden zwischen längeren Schriftlesungen, die der nächtlichen Gebetszeit (Vigil) vorbehalten sind, und den Kurzlesungen (Capitula) der übrigen Horen. Eine römische Leseordnung für die Vigilien ist erstmals in Ordo Romanus XIV (zweite Hälfte 7. Jh., wohl St. Peter) und Ordo Romanus XIII A (8. Jh., Lateran) greifbar. Das hier bezeugte Prinzip, die einzelnen biblischen Bücher bestimmten Teilen des (Kirchen-) Jahres zuzuweisen, blieb mit regionalen Variationen das ganze Mittelalter über in Geltung. Ursprünglich war eine mehr oder minder vollständige Lektüre der Heiligen Schrift (mit Ausnahme der Evangelien) vorgesehen. Entsprechend verwendete man Vollbibeln, in denen die Lesungsabschnitte durch Randzeichen markiert waren. Vereinzelt sind sogar Handschriften überliefert, die die biblischen Bücher nicht in der kanonischen, sondern in der liturgischen Reihenfolge enthalten.¹⁰ Im Laufe des Mittelalters gab es jedoch die Tendenz, die Lesungen zu kürzen, was wiederum die Entstehung von Perikopenbüchern auch für das Stundengebet begünstigte. Die oftmals nur aus einem oder einigen wenigen Versen bestehenden Kurzlesungen hingegen wurden in der Regel in das Kollektar, die Sammlung der in den Horen zu verwendenden Gebete, eingetragen. Analog zum Plenarmissale entwickelten sich zudem auch für die Tagzeitenliturgie Sammelhandschriften, die sämtliche Textgattungen umfassten. Aufgrund der Kürzung der Lesungen war es möglich, auch in für die Einzelrezitation oder für die Mitnahme auf Reisen bestimmten handlichen Brevieren unter anderem die Schrifttexte zu integrieren.

Der geschichtliche Überblick zeigt, dass sich heutige Überlegungen in Richtung einer Verkündigungsbibel durchaus auf historische Vorbilder berufen können. Vollständige Handschriften der ganzen Heiligen Schrift oder zumindest bestimmter Kanonteile, insbesondere der Evangelien, sind bis ins Mittelalter hinein für die liturgische Schriftlesung verwendet worden. Gleichwohl hat sich auf lange Sicht aus praktischen Gründen der Gebrauch von Perikopenbüchern durchgesetzt.

2 Liturgietheologische Überlegungen:

Das Verkündigungsbuch im gottesdienstlichen Ritual

2.1 Ein Spannungsfeld verschiedener Kontexte

Das Lesungsbuch ist nicht nur ein Gebrauchsgegenstand und als solcher nach funktionalen Kriterien zu beurteilen. Vielmehr ist es in seiner Materialität selbst ein Bedeutungsträger – einerseits, insofern seine Gestalt seinen Inhalt symbolisiert, andererseits, insofern es eine Rolle im Ritual spielt. Die einzelne liturgisch verkündigte Perikope steht nämlich in einem mehrfa-

Bücher, 353 Anm. 47.

⁹ Vgl. MARTIMORT: Lectures, 71–76; PALAZZO: Moyen Age, 163–172; KLÖCKENER/HÄUSSLING: Liturgische Bücher, 364f.

¹⁰ Vgl. MARTIMORT: Lectures, 73.

chen Kontext: Zum einen ist sie Teil eines biblischen Buches und dieses seinerseits Bestandteil eines bewusst gestalteten Kanons heiliger Schriften. Diesem kanonischen Ausgangskontext, dem wiederum historisch-kritisch zu eruiende Entstehungs-, Traditions- und Bearbeitungskontexte vorausliegen, steht zum anderen der gottesdienstliche Verwendungskontext gegenüber.¹¹ Die Perikope wird in der Liturgie mit anderen biblischen Lesungen sowie mit Gesängen und Gebeten kombiniert. Rahmende Formeln und Akklamationen setzen sie in ein bestimmtes Licht. Darüber hinaus wirken nonverbale Rituselemente auf ihr Verständnis ein, vom materiellen Setting (etwa die Kleidung der Lektorin oder die künstlerische Gestaltung des Ambos) bis hin zu komplexen Handlungssequenzen wie der Evangelienprozession im Wortgottesdienst der Messe.

Die konkrete Beschaffenheit des Verkündigungsbuches muss sich in diesem Spannungsfeld verorten und wird dabei unweigerlich bestimmte Akzente setzen:

- ◊ Das Lektionar präsentiert Formulare, wobei unter diesem Begriff die Gesamtheit der im jeweiligen Gottesdienst benötigten Schrifttexte zu verstehen ist. Es verzeichnet also die Perikopen (und nur diese) im Blick auf den konkreten gottesdienstlichen Verwendungskontext.
- ◊ Das Evangeliar, ebenfalls beschränkt auf die für die Verkündigung vorgesehenen Perikopen, ist im Wortgottesdienst der Messe in besonderer Weise ritueller Bedeutungsträger. Das gilt speziell für den Einzug, die Evangelienprozession und die die Evangelienlesung rahmenden Vollzüge, bei denen mit und an dem Evangeliar bestimmte Handlungen durchgeführt werden, die es als Christussymbol inszenieren.
- ◊ Die Lesungsbibel schließlich verkörpert stärker den biblischen Kontext und damit letztlich die Einheit der Schrift, ist sie doch materielle Repräsentanz des ganzen Kanons. Ihr Inhalt beschränkt sich nicht nur auf die zur gottesdienstlichen Verwendung vorgesehenen Perikopen, sondern umfasst auch jene Teile der Bibel, die im Laufe des Kirchenjahres nicht liturgisch verlesen werden.

Unabhängig vom Typ des Verkündigungsbuches wird die feiernde Gemeinde im Wortgottesdienst jedoch de facto stets mit Perikopen konfrontiert. Die einzelne Schriftlesung, auch wenn sie aus der Vollbibel vorgetragen wird, ist ein Ausschnitt, der seinem literarischen Kontext entnommen und in einen liturgischen Kontext hineingestellt wird. In gewisser Weise lässt sich sagen, dass die Liturgie den poetischen, d.h. kreativ verarbeitenden Zugriff auf die biblische Überlieferung fortschreibt, der auch dem Prozess der Kanonbildung zugrunde liegt.¹² Jede Ausprägung des biblischen Kanons, sei es der hebräische TaNaK, die Vulgata oder die Lutherbibel, spiegelt ein übergreifendes Konzept. Die Auswahl und Anordnung der Bücher verdankt sich unterschiedlichen Kriterien und folgt je eigenen hermeneutischen Fluchtpunkten. Unter diesem Blickwinkel betrachtet, hat der Einzeltext als Bestandteil des Kanons bereits eine lange Geschichte kreativer Relecture hinter sich, die ihm in sich wandelnden literarischen Kontexten wieder und wieder neue Seiten abgewonnen hat. Die liturgische Schriftverwendung fügt dieser intertextuellen Anreicherung eine weitere Stufe hinzu.¹³

¹¹ Zu den hermeneutischen Implikationen, bezogen auf den Wortgottesdienst der Messe, vgl. jetzt ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus.

¹² Vgl. ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 122–131.

¹³ Genau gesagt handelt es sich sogar um eine Vielzahl weiterer Stufen, da die mehrfache Verwendung desselben biblischen Textes in verschiedenen sich wechselseitig interpretierenden gottesdienstlichen (z.B. kirchenjahreszeitlichen, tagzeitlichen und sakramentalen) Kontexten einen Kosmos liturgischer Querverweise erzeugt. Vgl. dazu exemplarisch BUCHINGER: Lebensraum des Wortes.

Gleichwohl muss sich die Perikope vor ihrem kanonischen Kontext verantworten können. Gottesdienstlicher Schriftgebrauch darf nicht beliebig sein oder Perikopen in der Weise gegen den Strich bürsten, dass ihr kontextbedingtes Verständnis außerhalb des exegetisch vertretbaren Bedeutungsspektrums stünde. Dieser Maßstab kann freilich nicht allein von einer strikt historisch-kritischen Exegese her definiert werden. Neuere bibelwissenschaftliche Ansätze¹⁴ haben auch die Rezeptionsästhetische Dimension im Blick: Ein Text kann nicht auf eine eindeutige Autorintention festgelegt werden; vielmehr stellt er ein „offenes Kunstwerk“ dar (Umberto Eco), dessen Leerstellen erst im Lesen bzw. Hören gefüllt werden.¹⁵ An dieser Stelle kommt der Kontext der jeweiligen Rezeptionssituation ins Spiel.

Maßgeblicher literarischer Rezeptionskontext ist zunächst der Kanon. Im Wortgottesdienst der Messe ist die Struktur der Verkündigungssequenz darauf angelegt, stellvertretend den ganzen Kanon zu repräsentieren, indem an Sonn- und hohen Festtagen je zwei alt-¹⁶ und neutestamentliche Texte vorgesehen sind. Georg Braulik argumentiert vor diesem Hintergrund bereits seit geraumer Zeit¹⁷ für eine Leseordnung, die die Architektur des Kanons abbildet: Sein Vorschlag, die Sonderstellung der Tora innerhalb des Alten Testaments ebenso wie jene der Evangelien innerhalb des Neuen Testaments dadurch zur Geltung zu bringen, dass die erste Lesung zur Tora-Bahnlesung, parallel zur Bahnlesung des Evangeliums, deklariert würde, hat jüngst im Lektionar der Christ-Katholischen Kirche in Deutschland (Union von Scranton) Verwirklichung gefunden.¹⁸

Damit ist eine Frage berührt, die auch für die Alternative zwischen Lektionar / Evangeliar und Verkündigungsbibel von hoher Bedeutung ist. Inwieweit soll der Wortgottesdienst, sei es in der konkreten Ausgestaltung der Leseordnung, sei es in der Organisation der liturgischen Bücher, ein Spiegel der Kanonstruktur sein? Im Kern geht es dabei vor allem um die Spannung zwischen der Einheit der Schrift und der herausgehobenen Stellung, die im Zeremoniell des Wortgottesdienstes der Messe dem Evangelium zukommt.¹⁹ Insbesondere von Alttestamentlern wird die rituelle Auszeichnung der Evangelienlesung etwa durch Licht und Weihrauch, durch den Wechsel der lesenden Person vom Lektor zum Diakon (bzw. Priester), das Stehen der Gemeinde und eben nicht zuletzt durch ein eigenes, in der Regel kostbarer gestaltetes Buch als Ausdruck der Abwertung der übrigen Bibel, speziell des Alten Testaments, interpretiert.²⁰ Entsprechend wird als Vorzug der Verkündigungsbibel herausgehoben, dass dem Medium des Buches erwiesene Zeichen der Verehrung in diesem Fall auf die ganze Schrift bezogen wären.²¹ Die damit aufgeworfenen Fragen können nicht unabhängig vom spezifischen rituellen Kontext der jeweiligen liturgischen Form angegangen werden.

¹⁴ Zu denken ist hier besonders an den von Brevard S. Childs (1923–2007) begründeten „canonical approach“, der im deutschen Sprachraum nicht zuletzt von den Vertretern der „Biblischen Auslegung“ oder „kanonisch-intertextuellen Lektüre“ weiterentwickelt wird (<http://biblischeauslegung.de/> [Zugriff am 23.05.2016]). Vgl. dazu erstorientierend z. B. STEINS: Bindung Isaaks; HIEKE: Vom Verstehen.
¹⁵ Vgl. dazu SCHÖTTLER: *Ex Sacra Scriptura*, 143–146.

¹⁶ Einschließlich des Antwortpsalms, der primär als (gattungsgemäß gesungene) Schriftlesung zu verstehen ist; vgl. dazu FRANZ: Psalm.

¹⁷ Vgl. grundlegend BRAULIK: Tora als Bahnlesung; DERS.: Pentateuch-Bahnlesung.

¹⁸ CHRIST-KATHOLISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.), Lektionar. 2 Bde. O. O. 2015.

¹⁹ Vgl. *Pastorale Einführung in das Meßlektionar* Nr. 13.17.36; *Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch* Nr. 35.

²⁰ Vgl. exemplarisch ZENGER: Missachtung.

²¹ Vgl. etwa KRANEMANN: Anmerkungen, 767f.; SCHÖTTLER: Eingeladen, 225–227; DERS.: Die Bibel kanonisch lesen, 122f.; FREILINGER [et al.]: Dynamik der Wortverkündigung, 30f.

2.2 Die Verkündigungsbibel im Wortgottesdienst der Messe

Der Wortgottesdienst der Messe bewegt sich durch die Kombination mit der Eucharistiefeier im Kontext eines liturgischen Formats, als dessen Grundmotiv von vornherein die Feier von Tod und Auferstehung Jesu Christi feststeht. Mit einer gewissen Notwendigkeit ergibt sich daraus auch für die Wortliturgie ein christologisches Gefälle, das der Evangelienlesung als dichtester Form der sprachlichen Vergegenwärtigung des Christusgeschehens innerhalb des Verkündigungsteils eine gegenüber den anderen Lesungen, auch der nichtevangelischen neutestamentlichen Lesung, herausgehobene Funktion verleiht.²²

Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte geschieht in der Liturgie dergestalt, dass das gottesdienstliche Ritual auf eine Überschreitung der Alltagswirklichkeit in die Zeit und Raum enthobene Gegenwart Gottes hinein abstellt. Diese überzeitliche Präsenz Gottes ist jedoch nicht weltabgewandt, sondern erweist sich in der Zeit als konkrete geschichtliche Erfahrung seines aus der Knechtschaft des Lebensfeindlichen rettenden und befreienden Handelns. Dies gilt sowohl für die Erfahrungen, die hinter den biblisch kodifizierten Heilsereignissen stehen, als auch für jene, die die Liturgie Feiernden in der Gegenwart machen. Die Verkündigung des Evangeliums als konkretes sinnliches Geschehen ermöglicht daher innerhalb der Messe auf eine andere Weise eben jene Begegnung mit Christus, die in der anschließenden Feier der Eucharistie ihre dichteste Zeichengestalt gewinnt. Dabei geht es weder bei der Lesung des Evangeliums noch bei der Eucharistie einfachhin nur um den Kontakt mit vergangener Heilsgeschichte. Vielmehr besitzt die Liturgie eine entschieden eschatologische Dimension: Wie das eucharistische Mahl nicht nur mit dem Letzten Abendmahl in Beziehung steht, sondern auch einen Vorgeschmack des himmlischen Hochzeitsmahls darstellt,²³ so führt auch die Begegnung mit dem Auferstandenen im Evangelium die feiernde Gemeinde letztlich in die verheißene Vollendung hinein. Der in der Verkündigung seines Wortes gegenwärtige Christus²⁴ „kommt als der zu Gott Erhöhte zu den Seinen, von dort, wohin schließlich auch die Seinen gelangen sollen: aus der den Glaubenden verheißenen Zukunft“²⁵. Dieser Zusammenhang wird konkret durch die Evangelienprozession hergestellt, bei der das vom Altar her eingeholte Evangelienbuch als Symbol des vom himmlischen Heiligtum her²⁶ zur Parusie erscheinenden Christus fungiert, dem Licht und Weihrauch als Zeichen der Verehrung vorangetragen werden.²⁷ „Die Prozession zum Evangelium ist eine Inszenierung des ‚adventus Christi‘, d. h. seines Kommens als Herr der Welt, ein präsentatives Symbol, das auf sein letztes Kommen ‚in Herrlichkeit‘ vorausverweist und dieses im Kommen in seinem Wort – dem Evangelium – rituell repräsentiert.“²⁸ Als spezifischer Marker dieser eschatologischen Sinndimension dient dabei der die Prozession begleitende Halleluja-Ruf, der im Neuen Testament ausschließlich im Kontext des endzeitlichen Hochzeitsmahls des Lammes erklingt (Offb 19,1–10).

²² Vgl. ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 81–150, bes. 116–135.

²³ Besonders in dieser Hinsicht ist der nach wie vor weithin geübte Verzicht auf die Kelchkommunion beklagenswert, ist doch der Wein als Zeichen der Festlichkeit in besonderer Weise geeignet, diese Ebene des eucharistischen Geschehens erfahrbar zu machen (vgl. dazu auch *Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch* Nr. 240).

²⁴ Vgl. ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 118–122.

²⁵ MESSNER: Der Wortgottesdienst der Messe, 182.

²⁶ Vgl. MESSNER: Geschichte, 49.

²⁷ Vgl. JUNGMAHN: Missarum Sollemnia, 1,570f.

²⁸ MESSNER: Der Wortgottesdienst der Messe, 181.

Der Verzicht auf die Verwendung eines Evangeliars zugunsten einer Verkündigungsbibel erscheint daher für den Wortgottesdienst der Messe nicht angezeigt,²⁹ da ohne Evangeliar auch das ausgesprochen sinntragende Begleitritual der Evangelienlesung³⁰ nicht mehr in vollem Umfang vollzogen werden könnte.³¹ Dieses dient ebenso wie die besondere buchtechnische Gestaltung des Evangeliars³² nicht dazu, das Evangelium als literarischen Teil des Kanons gegenüber der übrigen Bibel auszuzeichnen, sondern folgt einer Logik, die sich aus der Dynamik der Messliturgie als christuszentrierter Form ergibt.

2.3 Die Verkündigungsbibel in der Wort-Gottes-Feier

Anders stellt sich die Sachlage freilich bei der Wort-Gottes-Feier dar. Als eigenständige Gottesdienstform ist diese prinzipiell für eine vom Wortgottesdienst der Messfeier abweichende rituelle Gestaltung offen. Dafür, dass das Bewusstsein für die Eigenheit der Wort-Gottes-Feier gegenüber dem Wortgottesdienst der Messe bis heute im Allgemeinen nicht sehr ausgeprägt ist, sind Weichenstellungen verantwortlich, die noch in die Konzilszeit zurückreichen. Für die von der Liturgiekonstitution angeregten „celebrationes verbi Dei“ (SC 35,4) hatte nämlich die Instruktion *Inter Oecumenici* vom 26. September 1964 den Grundsatz aufgestellt, dass die an Sonn- und Feiertagen in Ermangelung eines Priesters angebotenen Feiern „in etwa die Form eines Wortgottesdienstes in der Messe“ haben sollten, was im Regelfall impliziere, dass „die Epistel und das Evangelium aus der Tagesmesse“³³ (1964 galt noch die alte Leseordnung, die im Normalfall keine alttestamentliche Lesung vorsah) gelesen werden (Nr. 37). In gleicher Weise wurde empfohlen, „auch die Wortgottesdienste, die an den Vorabenden höherer Feste, an einigen Wochentagen des Advents und der Fastenzeit sowie an Sonntagen und Feiertagen zu fördern sind, nach der Art des Wortgottesdienstes der Messe zu gestalten“ (Nr. 38).³⁴ Unabhängig davon also, ob die Wort-Gottes-Feier als Ersatz oder als Ergänzung der Messfeier konzipiert ist, wird die strukturelle Orientierung an deren Wortgottesdienst angemahnt. Im zweiten Fall, wo es sich aus naheliegenden Gründen nicht anbietet, die Lesungen der Tagesmesse zu verwenden, wird jedoch die Möglichkeit eingeräumt, „nur eine einzige Lesung vorzutragen“ (ebd.). Bei mehreren Lesungen „soll die alttestamentliche Lesung im allgemeinen der neutestamentlichen vorangehen und die Lesung des heiligen Evangeliums den Höhepunkt bilden“, sodass „die Heilsgeschichte klar hervortritt“ (ebd.). De facto ist damit strukturell der Aufbau des Wortgottesdienstes der Messe zu kopieren.

Der vorliegende Beitrag kann nicht beanspruchen, in die mitunter kontrovers geführte Diskussion über Sinn und Stellenwert der Wort-Gottes-Feier in ihrem Verhältnis zur Messliturgie einzusteigen³⁵ – eine Diskussion freilich, welche unter den faktischen Bedingungen größer

²⁹ Davon unbenommen bliebe natürlich die Möglichkeit, in der Messe eine Verkündigungsbibel anstelle des Lektionars für die nichtevangelischen Lesungen zu verwenden.

³⁰ Vgl. dazu auch NUSSBAUM: Gegenwart.

³¹ Dies betrifft vor allem die Evangelienprozession (dazu zusammenfassend ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 197–199), während beispielsweise die Inzens vor der Evangelienlesung oder die Erhebung des Buches im Anschluss auch bei Verwendung einer Lesungsbibel durchgeführt werden könnten.

³² Vgl. *Pastorale Einführung in das Messlektionar* Nr. 36.

³³ Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, 1,235.

³⁴ Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, 1,236.

³⁵ Vgl. dazu besonders ROOS: Wortgottesdienst (mit den zugehörigen Leserreaktionen); ZULEHNER: Ausbluten; ZIGRIADIS: Wort-Gottes-Feiern; MESSNER: Wortgottesdienst, 96–104.

werdender pastoraler Struktureinheiten besondere Dringlichkeit erhält. Deutlich ist jedenfalls, dass die Wort-Gottes-Feier nicht auf eine Funktion als ‚Eucharistieersatz‘ beschränkt werden darf. Damit würde einerseits die Intention des Konzils verfehlt, das die eigene Würde und Bedeutung der liturgischen Schriftverkündigung hervorgehoben hat; in der Wort-Gottes-Feier verdient diese, nicht als Ersatz für etwas anderes, sondern um ihrer selbst willen gepflegt zu werden. Andererseits ist zu Recht hervorgehoben worden, dass insbesondere eine nach der Maßgabe von *Inter Oecumenici* gestaltete sonntägliche Wort-Gottes-Feier, die mit der Kommunionsspendung verknüpft wird, sich phänotypisch einer „missa sicca“ so weit annähert,³⁶ dass die je eigenen Spezifika beider liturgischer Formen verwischt werden. Mit guten Gründen tendieren neuere Regelungen sowohl auf diözesaner Ebene als auch auf der Ebene der Bischofskonferenzen daher dazu, Wort-Gottes-Feiern prinzipiell ohne Kommunionsspendung stattfinden zu lassen.³⁷ Dadurch kommt zum einen der Eigenwert der Schriftverkündigung deutlicher zum Tragen, der sich nicht sekundär durch eine Kommunionfeier legitimieren muss; zum anderen erscheint aufgrund des essentiellen Zusammenhangs von Eucharistiegebet und Kommunionempfang jede Kommunionfeier außerhalb der Messe als problematisch.

Umso mehr stellt sich dann aber die Frage, warum die Wort-Gottes-Feier dem Wortgottesdienst der Messe nachgestaltet sein sollte. Die Eigenständigkeit dieser liturgischen Form müsste vielmehr auch zu einer spezifischen rituellen Gestaltung der Feier inklusive der Verkündigungssequenz herausfordern. Dies schlosse sinnvollerweise auch eine bewusst andere materiale Symbolik des Verkündigungsbuches ein. Die Frage nach einer angemessenen rituellen Gestalt der Wort-Gottes-Feier, die sich vom Wortgottesdienst der Messe emanzipierte, kann hier nur aufgeworfen, nicht aber inhaltlich angegangen werden. Einige grundlegende Erwägungen dazu, ausgehend von einer historischen Typologie unterschiedlicher Wortgottesdienstformen, hat kürzlich Reinhard Meßner vorgelegt.³⁸

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das jüngste liturgische Buch für die Wort-Gottes-Feier aus dem deutschen Sprachraum, die 2014 erschienene Neuausgabe für die deutschsprachige Schweiz,³⁹ erkennbar in die Richtung geht, die Wort-Gottes-Feier stärker als eigenständige Form zu profilieren.⁴⁰ Dabei geht insbesondere die Gestaltung des Eröffnungsteils durch eine Prozession mit dem Verkündigungsbuch und ein Litaneigebet in dem Ringen um rituellen Eigenstand über das liturgische Buch der deutschen und österreichischen Bischofskonferenzen⁴¹ hinaus.

Zu den deutlichsten Hinweisen auf die verbreitete „Surrogatfunktion“⁴² der Wort-Gottes-Feier gehört wohl die Übernahme des OLM. Zwar sieht das deutschschweizerische Buch zumindest bei werktäglichen Feiern auch die Möglichkeit vor, einen längeren Text aus einem biblischen Buch als Lesung zu wählen.⁴³ Bei der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier wird jedoch

³⁶ So MESSNER: Wortgottesdienst, 98–100.

³⁷ Vgl. MESSNER: Wortgottesdienst, 107–110.

³⁸ Vgl. MESSNER: Wortgottesdienst.

³⁹ Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag.

⁴⁰ Vgl. dazu die Stellungnahmen von BRÜSKE: Wort Gottes feiern; DIES.: Schwierige Wortkommunion; NAGEL: Gottes Gegenwart; zurückhaltender MESSNER: Wortgottesdienst, 100f.

⁴¹ Wort-Gottes-Feier.

⁴² MESSNER: Wortgottesdienst, 103.

⁴³ Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag Nr. 63: „Die Auswahl der Schriftlesungen an Wochentagen richtet sich nach pastoralen Gesichtspunkten. Es können auch längere Abschnitte aus einem Buch

auch hier die Orientierung an der Leseordnung der Messe vorausgesetzt. Die Wort-Gottes-Feier schließt auf diese Weise die durch die fehlende Möglichkeit, eine Messe zu feiern, entstehenden Lücken in den Bahnlesungen von Epistel und Evangelium. Zugunsten dieser Lösung ließe sich argumentieren, dass die versammelte Gemeinde sich mit den verkündigten Schrifttexten in die universalkirchliche Gemeinschaft der Eucharistie feiernden Gemeinden einfüge. Auch könnte darauf verwiesen werden, dass die Bahnlesungen auf vollständige Rezeption (in welcher Feierform auch immer) angelegt sind, um überhaupt als solche wahrgenommen werden zu können. Gleichzeitig ist an diesem Punkt verschiedentlich die Frage aufgeworfen worden, inwiefern überhaupt eine Bahnlesung von Sonntag zu Sonntag, selbst bei regelmäßiger Mitfeier, realistischerweise gewürdigt werden könne.⁴⁴ Vor diesem Hintergrund wäre die Abwägung zwischen Aufrechterhaltung der Bahnlesungen des OLM in der Wort-Gottes-Feier und der Chance alternativer Textauswahlen, die stärker auf die Stimmigkeit des Formulars in sich, etwa in Form einer konsequent durchgeführten thematisch-motivischen Konsonanz,⁴⁵ setzen könnten, offen zu diskutieren.⁴⁶ Auch ist in der Wort-Gottes-Feier die im Kontext der Messliturgie plausible Sonderstellung der Evangelienlesung keineswegs per se zwingend.

Wie auch immer man sich zu den andiskutierten Fragen positioniert, erscheint in der Wort-Gottes-Feier, insofern in ihr per definitionem die Schrift als Wort Gottes im Mittelpunkt steht, der Gebrauch eines Verkündigungsbuches sinnvoll, das die ganze Schrift enthält und materiell darstellt. Die Lesungsbibel findet in dieser liturgischen Form ihren natürlichen Verwendungsort.⁴⁷ Zu überlegen wäre dann, wie das Buch rituell „in Szene gesetzt“ werden könnte, ohne dass es bei Imitaten der Messliturgie bleibt.⁴⁸ Ein Element dieser Art stellt die „Verehrung des Wortes Gottes“ dar, die die liturgischen Bücher als einen unter mehreren zur Wahl stehenden Vollzügen als Antwort der Gemeinde auf die Schriftverkündigung anbieten.⁴⁹ Gemeint ist ein prozessionsförmiges Herantreten der Gläubigen an das Verkündigungsbuch, um sich davor zu verneigen oder es berühren.⁵⁰ Einzubeziehen wäre in diesem Zusammenhang

des Alten Testaments oder einem neutestamentlichen Brief unterbrochen von Gesang, Stille oder Instrumentalmusik vorgetragen werden.“ Ähnlich auch im deutsch-österreichischen Werkbuch „Versammelt in meinem Namen“, wo die Orientierung am Messlektionar für werktägliche Wort-Gottes-Feiern ebenfalls freigestellt wird (112–114).

⁴⁴ Vgl. die Literaturhinweise bei ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 160 Anm. 47.

⁴⁵ Zu Chancen und Grenzen dieses Kriteriums vgl. ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 153–158 (mit Verweis auf weitere Literatur).

⁴⁶ Hansjakob Becker etwa versteht seinen Leseordnungsentwurf „Patmos“ kurzfristig als „Vorschlag für Wort-Gottes-Feiern und für die geistliche Schriftlesung“, der vollständige Entwurf jetzt in: BECKER: Dies große Wort, 443–467 (das Zitat: 443 Anm. 63).

⁴⁷ So ist es konsequent, wenn das deutschschweizerische Liturgiebuch, anders als sein deutsch-österreichisches Pendant, bewusst nicht mit der Verwendung eines Evangeliars, sondern eines Lektionars oder einer Verkündigungsbibel rechnet (Nr. 57).

⁴⁸ Reinhard Meßner macht darauf aufmerksam, dass auch die Prozession im Eröffnungsteil der deutschschweizerischen Wort-Gottes-Feier „grundsätzlich im Rahmen eines Imitats des Wortgottesdienstes der Messe“ verbleibt (Wortgottesdienst, 103 Anm. 118). Als Vorbild dient hier konkret der Kleine Einzug der byzantinischen und mozarabischen Liturgie (vgl. FREILINGER [et al.]: Dynamik der Wortverkündigung, 31).

⁴⁹ Wort-Gottes-Feier, 31 (Nr. 46) u. 200 (vgl. auch Versammelt in seinem Namen 115 [Nr. 21] u. 125f.; GL 670,1); Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag 69f. (wahlweise auch eine Form mit Kerzendarbringung).

⁵⁰ Diesen Ritus muss man wohl nicht zwangsläufig so kritisch sehen wie Reinhard Meßner, der den „Eindruck eines krampfhaft Gesuchten, Konstruierten“ bemängelt (Wortgottesdienst, 101 Anm. 113).

auch die Frage nach einem speziell gestalteten Aufbewahrungsort des Verkündigungsbuches außerhalb der liturgischen Feier.⁵¹ Während die besondere Würde des Evangeliars nämlich strikt an den Vollzug der Evangelienlesung innerhalb der Messliturgie gebunden ist, käme der Lesungsbibel sinnvollerweise auch außerhalb der Liturgie die Funktion einer materiellen Repräsentation der ganzen Schrift zu. Davon bleibt unberührt, dass das Wort Gottes die ihm letztlich voll angemessene „Materialisierung“ immer erst im mündlichen Vorgang der Verkündigung durch eine konkrete Person findet, denn „der Glaube kommt vom Hören“ (Röm 10,17).⁵²

Das Zweite Vatikanische Konzil sah das Gelingen jeder liturgischen Erneuerung an das „in-nige und lebendige Ergriffensein von der Heiligen Schrift“ gebunden (SC 24). Wort-Gottes-Feiern, die mehr und anderes wären als „Nicht-Eucharistiefiern“, könnten dem Anliegen, die Bibelspiritualität der Gemeinden zu fördern, erhebliche Dienste erweisen. Das materiale Symbol einer würdig ausgestatteten⁵³ Verkündigungsbibel, die auch jenseits der Gottesdienste einen prominenten Ort im Kirchenraum hat, sollte dazu maßgeblich beitragen können.

3 Praktische Gesichtspunkte: Zum Layout einer Verkündigungsbibel

Damit sind unsere Überlegungen bereits im Feld pastoralliturgischer Aspekte angelangt. In diesem Bereich stellen sich nicht zuletzt Gestaltungsfragen hinsichtlich der graphischen Aufbereitung des Schrifttextes in einer Lesungsbibel. Kriterien hierfür ergeben sich aus dem in Aussicht genommenen Gebrauch eines solchen Buches, wobei konkret an zwei verschiedene Verwendungsebenen zu denken wäre:

a) Im außerliturgischen Gebrauch böte eine Lesungsbibel Chancen für die vorbereitende Lektüre der mit Schriftlesung und Predigt betrauten liturgischen Dienste. Wer eine Perikope angemessen lesen, geschweige denn sie auslegen will, wird gut daran tun, sich über den biblischen Kontext Rechenschaft abzulegen. Werden die Lesungstexte im Zusammenhang der umgebenden Textabschnitte dargeboten, entsteht zugleich ein kritisches Korrektiv zur konkreten Perikopierungspraxis des OLM. Dies betrifft nicht zuletzt die Auslassung von Versen *innerhalb* von Perikopen. Speziell bei den alttestamentlichen Lesungen sind dieses Verfahren und die konkreten Lösungen des OLM scharf kritisiert worden.⁵⁴ Bereitet sich der Prediger anhand einer Lesungsbibel vor, lädt ihn das Buch dazu ein, problematisch geschnittene Perikopen zumindest in der Predigt in verantworteter Weise einzubetten. Darüber hinaus legt das Druckbild einer Lesungsbibel „blinde Flecken“ in der Lesungsauswahl unmittelbar graphisch offen.

b) Im liturgischen Gebrauch stünde die Lesungsbibel als Verkündigungsbuch vornehmlich für Wort-Gottes-Feiern, aber auch für Andachten oder tagzeitliche Liturgien zur Verfügung. Aus praktischen Gründen wäre zu diesem Zweck auf die gute Lesbarkeit der Perikopen zu achten. Freilich ergeben sich diesbezüglich eine Reihe diffiziler Fragen und Probleme: Wie sollen unterschiedliche Perikopierungen desselben Texts dargestellt werden, etwa Lang- und Kurzfassung oder verschieden geschnittene Perikopen für unterschiedliche kirchenjahres-

und darin „eine Art Kommunionersatz wie die mittelalterliche Elevation“ erblickt (ebd. Anm. 114).

⁵¹ Vgl. z. B. SÖDING: Wort des lebendigen Gottes?, 74 Anm. 107.

⁵² Vgl. ZERFASS: Auf dem Weg nach Emmaus, 202–204.

⁵³ Vgl. KRANEMANN: Wort – Buch – Verkündigungsort, 63f. 66–68.

⁵⁴ Vgl. GAFUS: Das Alte Testament in der Perikopenordnung, 73–142.

zeitliche Anlässe? Sollen nur die Perikopen des Sonn- und Festtagslektionars berücksichtigt werden oder auch jene der Werktagsleseordnung? Wie stark und auf welche Weise sollen Perikopen und Kontext graphisch voneinander abgesetzt werden?⁵⁵ Sollte gar aus den oben (2.3) diskutierten Gründen die Schaffung einer Verkündigungsbibel mit dem Plädoyer für die Loslösung der Wort-Gottes-Feier vom OLM verbunden werden – was dann dafür spräche, dessen Perikopen nicht zu stark hervorzuheben? All dies hat Konsequenzen für Umfang und Gewicht (welches auch mit der Papierqualität zusammenhängt) des Buches und damit letztlich auch für seine Handhabbarkeit im rituellen Vollzug.

An einigen Punkten dürften die durch den außerliturgischen und die durch den liturgischen Gebrauch bedingten Anforderungen in Spannung zueinander geraten: Wer etwa eine Perikope zur Vorbereitung auf Lesung oder Predigt in ihren Kontext einordnen möchte, sollte an einem Nachweis der innerbiblischen Zitate interessiert sein; für die Verkündigung wiederum wäre ein solcher Apparat eher hinderlich, weil er das Buch umfangreicher und unübersichtlicher macht. Das Beispiel zeigt, dass man gezwungen sein wird, zwischen verschiedenen denkbaren Zielen und Absichten Gewichtungen vorzunehmen.

Literatur

- BECKER, Hansjakob, „Dies große Wort, geschrieben weiß auf schwarz“. Patmos: Begegnungen mit der Bibel im Kontext von Kultur – Liturgie – Spiritualität, in: ZERFASS, Alexander / FRANZ, Ansgar (Hg.): Wort des lebendigen Gottes. Liturgie und Bibel. Tübingen 2016 (Pietas Liturgica 16), 419–487.
- BRAULIK, Georg: Die Tora als Bahnlesung. Zur Hermeneutik einer zukünftigen Auswahl der Sonntagsperikopen [zuerst 1995], in: DERS. / LOHFINK, Norbert: Liturgie und Bibel. Gesammelte Aufsätze. Frankfurt a. M. 2005 (Österreichische Biblische Studien 28), 125–149.
- DERS.: Pentateuch-Bahnlesung an den Sonntagen im Jahreskreis. Bemerkungen zur Kritik an der Wiener Perikopenordnung, in: DERS. / LOHFINK, Norbert: Liturgie und Bibel. Gesammelte Aufsätze. Frankfurt a. M. 2005 (Österreichische Biblische Studien 28), 225–266.
- BRÜSKE, Gunda: Wort Gottes feiern – ein neues liturgisches Buch, in: Schweizerische Kirchenzeitung 182. 2014, 657–659.
- DIES.: Schwierige Wortkommunion. Standortbestimmung für Wort-Gottes-Feiern am Sonntag, in: Herder-Korrespondenz 69. 2015, 312–315.
- BUCHINGER, Harald: Lebensraum des Wortes. Zur Bibelverwendung der römischen Liturgie am Beispiel ihrer Gesänge, in: Liturgisches Jahrbuch 62. 2012, 181–206.
- DELHOUGNE, Henri: Une nouvelle traduction liturgique de la Bible. Enjeux et histoire, in: La Maison-Dieu 274. 2013, 101–119.
- Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Bd. 1: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973 und des Zweiten Vatikanischen Konzils, hg. von Heinrich RENNINGS (†) unter Mitarbeit von Martin KLÖCKENER. Kevelaer / Freiburg i. d. Schweiz 2002.

⁵⁵ Damit hängt auch die Frage zusammen, ob und wie das jeweilige Incipit der Lesung („In jenen Tagen sprach Jesus zu seinen Jüngern“ und dergleichen) vermerkt werden soll. – Die Hervorhebung in der oben Anm. 3 genannten Großausgabe der französischen „Traduction officielle liturgique“ dürfte für einen tatsächlichen Gebrauch des Buches in der Liturgie (der wohl nicht angezielt ist) zu zurückhaltend sein.

- FRANZ, Ansgar: Der Psalm im Wortgottesdienst. Einladung zur Besichtigung eines ungeräumten Problemfeldes, in: *Bibel und Liturgie* 68. 1995, 198–203.
- FREILINGER, Christoph / URBANZ, Werner / ZUGMANN, Michael: Dynamik der Wortverkündigung, in: JEGGLE-MERZ, Birgit / KIRCHSCHLÄGER, Walter / MÜLLER, Jörg (Hg.): *Das Wort Gottes hören und den Tisch bereiten. Die Liturgie mit biblischen Augen betrachten*. Stuttgart 2015 (Luzerner Biblisch-Liturgischer Kommentar zum Ordo Missae 2), 9–32.
- GAFUS, Georg: Das Alte Testament in der Perikopenordnung. Bibeltheologische Perspektiven zur Auswahl der Lesungen an den Sonn- und Feiertagen. Frankfurt a. M. u. a. 2000 (Europäische Hochschulschriften. Theologie 687).
- HIEKE, Thomas: Vom Verstehen biblischer Texte. Methodologisch-hermeneutische Erwägungen zum Programm einer „biblischen Auslegung“, in: *Biblische Notizen* 119/120. 2003, 71–89.
- JUNGSMANN, Josef Andreas: *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde. Freiburg i. Br. 1962 (Ndr. Bonn 2003).
- KLAUSER, Theodor: *Das römische Capitulare evangeliorum. Texte und Untersuchungen zu seiner ältesten Geschichte*, Bd. I: Typen. Münster 1935 (Ndr. Münster 1972; Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 28).
- KLÖCKENER, Martin: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift“ (SC 24). Kritische Bestandsaufnahme zu einem Grundanliegen des Konzils, in: ZERFASS, Alexander / FRANZ, Ansgar (Hg.): *Wort des lebendigen Gottes. Liturgie und Bibel*. Tübingen 2016 (*Pietas Liturgica* 16), 21–48.
- KLÖCKENER, Martin / HÄUSSLING, Angelus A.: Liturgische Bücher, in: CARMASSI, Patrizia (Hg.): *Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter*. Wolfenbüttel 2004 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 83), 341–372.
- KRANEMANN, Benedikt: Anmerkungen zur Dramaturgie des Wortgottesdienstes der Meßfeier, in: FRANZ, Ansgar (Hg.): *Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie*. St. Ottilien 1997 (*Pietas Liturgica* 8), 759–768.
- DERS.: Wort – Buch – Verkündigungsort. Zur Ästhetik der Wortverkündigung im Gottesdienst, in: KLÖCKENER, Martin / JOIN-LAMBERT, Arnaud (Hg.): *Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz. Etudes liturgiques et œcuméniques sur l'Eucharistie et la vie liturgique en Suisse* (FS Bruno Bürki). Freiburg i. d. Schweiz / Genf 2001, 57–71.
- MARGONI-KÖGLER, Michael: *Die Perikopen im Gottesdienst bei Augustinus. Ein Beitrag zur Erforschung der liturgischen Schriftlesung in der frühen Kirche*. Wien 2010 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 810 = Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter 29).
- MARTIMORT, Aimé-Georges: *Les lectures liturgiques et leurs livres*. Turnhout 1992 (*Typologie des sources du Moyen Âge occidental* 64).
- MESSNER, Reinhard: Der Wortgottesdienst der Messe als rituell inszenierte Christusanamnese, in: *Heiliger Dienst* 66. 2012, 171–185.
- DERS.: Die Geschichte der römischen Messe, in: GERHARDS, Albert / SCHNEIDER, Matthias (Hg.): *Der Gottesdienst und seine Musik*, Bd. 2: *Liturgik: Gottesdienstformen und ihre Handlungsträger*. Laaber 2014 (*Enzyklopädie der Kirchenmusik* 4/2), 31–57.
- DERS.: Wortgottesdienst. Historische Typologie und aktuelle Probleme, in: ZERFASS, Alex-

- ander / FRANZ, Ansgar (Hg.): Wort des lebendigen Gottes. Liturgie und Bibel. Tübingen 2016 (Pietas Liturgica 16), 73–110.
- NAGEL, Eduard: Gottes Gegenwart im Wort ernst genommen. „Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag“ in der deutschsprachigen Schweiz, in: Gottesdienst 49. 2015, 4f.
- NUSSBAUM, Otto: Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort der Schriftlesung und zur Auswirkung dieser Gegenwart auf das Buch der Schriftlesungen, in: NEUHEUSER, Hanns Peter (Hg.): Wort und Buch in der Liturgie. Interdisziplinäre Beiträge zur Wirkmächtigkeit des Wortes und Zeichenhaftigkeit des Buches. St. Ottilien 1995, 65–92.
- PALAZZO, Éric: Histoire des livres liturgiques. Le Moyen Age. Des origines au XIII^e siècle. Paris 1993.
- ROOS, Lothar: Wortgottesdienst statt (als) Eucharistiefeier?, in: Gottesdienst 46. 2012, 89–92; dazu Leserreaktionen in: ebd., 118–123.148f.
- SCHÖTTLER, Heinz-Günther: „Eingeladen zum Hochzeitsmahl des Wortes“ (Ambrosius von Mailand). Überlegungen zur liturgischen Präsenz des Wortes Gottes, in: Bibel und Liturgie 81. 2008, 67–85.
- DERS.: Die Bibel kanonisch lesen – auch in der liturgischen Leseordnung, in: Bibel und Liturgie 84. 2011, 112–127.
- DERS.: „Ex sacra Scriptura lectiones leguntur et in homilia explicantur.“ Re-Inszenierung, Mimesis und offenes Ereignis, in: ZERFASS, Alexander / FRANZ, Ansgar (Hg.): Wort des lebendigen Gottes. Liturgie und Bibel. Tübingen 2016 (Pietas Liturgica 16), 111–147.
- SÖDING, Thomas: Wort des lebendigen Gottes? Die neutestamentlichen Briefe im Wortgottesdienst der Eucharistiefeier, in: KRANEMANN, Benedikt / STERNBERG, Thomas (Hg.): Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung. Freiburg i. Br. u. a. 2002 (Quaestiones Disputatae 194), 41–81.
- STEINS, Georg: Die „Bindung Isaaks“ im Kanon (Gen 22). Grundlagen und Programm einer kanonisch-intertextuellen Lektüre. Freiburg i. Br. u. a. 1999 (Herders Biblische Studien 20). Versammelt in seinem Namen. Tagzeitenliturgie – Wort-Gottes-Feier – Andachten an Wochentagen. Werkbuch. Hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2008.
- VOGEL, Cyrille: Medieval Liturgy. An Introduction to the Sources. Revised and Translated by STOREY, William G. / RASMUSSEN, Niels Krogh. Washington, D. C. 1986 (NPM Studies in Church Music and Liturgy).
- Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2004.
- Die Wort-Gottes-Feier am Sonntag. Hg. vom Liturgischen Institut in Freiburg im Auftrag der Bischöfe der deutschsprachigen Schweiz. Freiburg i. d. Schweiz 2014.
- ZENGER, Erich: Missachtung der hebräischen Bibel. Die jüdische Wurzel wird verdrängt, in: Publik-Forum vom 21.05.1993 (22/10), 14f.
- ZERFASS, Alexander: Auf dem Weg nach Emmaus. Die Hermeneutik der Schriftlesung im Wortgottesdienst der Messe. Tübingen 2016 (Pietas Liturgica. Studia 24).
- ZIGRIADIS, Georgios: Wort-Gottes-Feiern am Sonntag. Symptom einer Grundlagenkrise, in: Internationale katholische Zeitschrift „Communio“ 44. 2015, 441–447.
- ZULEHNER, Paul: Zum Ausbluten der Eucharistiefeier, in: Lebendige Seelsorge 63. 2012, 357–362.